

Predigten im Dom St. Nikolai
20. März 2005
Zur Franziskanerglocke
Pfr. Matthias Gürtler

Liebe Gemeinde!

Wenn am Palmsonntag Jesus auf einem Esel in Greifswald eingezogen wäre, dann hätten die Menschen, die die Straße gesäumt hätten, keine Palmzweige zur Begrüßung geschwenkt!

Hier im Norden wachsen keine Palmen! Aber vermutlich wäre jemand zum Pfarrer oder Küster gelaufen und hätte gesagt: Ihr müßt alle Glocken läuten, Jesus kommt in die Stadt ... Nein, das ist genauso wenig möglich, wie das Winken mit Palmzweigen, Denn, wenn Jesus nach Greifswald gekommen wäre, hätte es weder Kirchen noch Glocken gegeben, nicht einmal Wohnhäuser und auch nicht das Kloster am Bodden ...

Von diesem Palmsonntag in Jerusalem an vergingen noch gut ein Dutzend Hundert Jahre, bis die Mönche das Land zwischen Wasser und Salz entdeckten.

Einige Hundert Jahre nach dem Palmsonntag in Jerusalem hatten die Mönche Klöster gebaut und die Menschen in den Dörfern und Städten Kirchen – und in diesen Kirchen Glocken aufgehängt. Diese Glocken sind die „Palmzweige Europas“. Mit ihnen wurde der Sonntag begrüßt, neugeborene Kinder, geläutet, wenn Menschen heirateten, große Feste eingeläutet, aber auch Menschen verabschiedet, und die Glocken läuteten, wenn Gefahr drohte.

Etwa im Jahr 1242 riefen der Graf von Gützkow und seine Gattin Dobruslawa die Franziskanermönche aus Stettin - dahin waren sie aus Westfalen gekommen – nach Greifswald und schenkten ihnen einen Bauplatz in der Altstadt, zwischen Mühlen- und Rakower Straße, direkt an der Stadtmauer: In der Kirche, die die Mönche bauen würden, wollte das adlige Paar begraben werden. Das Franziskanerkloster hieß auch „Graues Kloster“; dieser Name hat sich bis heute erhalten, obwohl die Klosterkirche Ende des 18. Jahrhunderts abgerissen wurde. Graues Kloster heißt es, weil die Mönche nach der Regel des Franziskus von Assisi nur einen einfachen Habit mit Kapuze, Hose und Gürtelstrick – mit grobem Tuch – tragen sollen, und das Tuch war ungefärbt grau.

Auf der Klosterkirche gab es einen Dachreiter, keinen großen Turm, und in ihm eine Glocke, die nicht schwerer war, als daß zwei starke Männer sie tragen konnten. Diese Glocke läutete zur Frühmesse und wahrscheinlich auch zu den Stundengebeten der grauen Mönche (sie nannten sich auch Minoriten, die „kleinen, geringen“ Brüder).

In unserem evangelischen Gesangbuch haben wir zwei Lieder, die auf Franziskus, den Ordensgründer zurückgehen

EG 514: Gottes Geschöpfe kommt zuhau

und EG 515: Laudato si

Beide Lieder sind nach dem Sonnengesang des Franziskus von 1225 gedichtet worden. Eine andere dritte Version haben wir gesungen.

Ob katholisch oder evangelisch, wir schätzen bis heute Franziskus von Assisi und wenn wir „seine“ Glocke heute, nach mehr als 60 Jahren Schweigens, wieder einläuten, dann soll diese Glocke auch immer, wenn sie erklingt, an den „kleinen, grauen Mönch“ Franziskus erinnern.

Wer war dieser Franziskus?

Wenn wir den Sonnengesang hören, ein naturverbundener Mensch.

Sicher hätte Franziskus den Aufruf dieser Tage unterschrieben und befolgt, keine Eier von Hühnern aus Käfighaltung zu Ostern – und darüber hinaus – zu essen. Eine Geschichte, die

von ihm erzählt wird, besagt, daß er einen jungen Mann, der Tauben zum Markt trug, bat, ihm diese Tauben zu schenken, damit sie nicht getötet werden. Der junge Mann schenkte die Tauben Franziskus und der baute für sie Nester und sie wurden ganz zahm und zutraulich. Deswegen wird Franziskus mit Vögeln auf der Schulter dargestellt.

Ein naturverbundener Mensch, der Mensch und Tier als Schöpfung Gottes ansah; darum haben Mensch und Tier das Recht zu leben.

Auch die Sonne, die Nacht, der Wind, die Erde und das Feuer sind Gottes Werk.

Die Sonne lobt Gott mit ihrem hellen Licht;

die Nacht lobt Gott, weil sie den Menschen Schlaf gibt;

der Wind lobt Gott, wenn er die Wolken bewegt und seine frische Brise ins Land schickt;

die Erde lobt Gott, wenn sie Korn und Blumen nährt;

das Feuer lobt Gott, weil es uns in Kälte und Frost wärmt ...

Daß es auf die Achtung der Schöpfung ankommt, dazu soll jeder Glockenschlag der Franziskanerglocke rufen.

Den kürzesten Brief, der von Franziskus überliefert ist, hat er an Antonius von Padua geschrieben, und dieser Brief, der aus zwei Sätzen besteht, zeigt uns, was Franziskus am Herzen lag:

„Dem Bruder Antonius, meinem Bischof, wünsche ich, Bruder Franziskus, Heil. Es gefällt mir, daß du den Brüdern die heilige Theologie vorträgst, wenn du nur nicht durch dieses Studium den Geist des Gebetes und der Hingabe auslöschest, wie es in der Regel steht.“

Franziskus lag die Verbindung von Theorie und Praxis, die Einheit von Denken und Handeln, die Konsequenz des Glaubens, am Herzen.

Das Studium soll verbunden sein mit dem Geist des Gebetes und der Hingabe.

Hier ist allezeit und auch heute der Platz der Kirche!

Die Menschen zu ermutigen, zu studieren und zu forschen und Zusammenhänge zu verstehen, aber auch die Konsequenz zu ziehen, es nicht anderen überlassen, sich auch nicht drücken, weil es sowieso keine Aussicht auf Erfolg hat, sondern mit Hingabe selbst beginnen, um die Erkenntnis, den Glauben in die Tat umzusetzen. Die Franziskaner waren und sind Menschen der Tat und der Konsequenz. Die Bergpredigt war für Franziskus unmittelbares Gebot. Darum finden wir sie auch bei den Armen und Kranken.

Daß es auf die Hingabe ankommt, dazu soll jeder Glockenschlag der Franziskanerglocke rufen!

1456 wurde die Universität in Greifswald gegründet. Ein Franziskaner, Werner Verman, Priester und Doctor der Theologie, hielt die Weihpredigt.

Zwischen dem Kloster und der Universität gab es einen lebhaften Austausch, Mitglieder des Klosters studierten an der Universität und Franziskaner wurden zu Lehrern der Theologie berufen.

Der Bürgermeister Heinrich von Rubenow (übrigens in der Franziskanerkirche bestattet) bat die Klöster um feste Jahreszahlungen für die Universität. Den Professoren richtete die Nikolaikirche Chorherrenstellen ein, die dotiert waren, damit die Universität auf die Beine kam.

So läutet die Franziskanerglocke im Dom auch für die Universität.

Solange diese kleine Glocke noch keine eigene Bestimmung hat und die Universität gefährdet ist – gerade die Theologie und Kirchenmusik werden von „gewissen“ Menschen für entbehrlich gehalten – könnte diese Glocke täglich zu Beginn des Studiums (um 8.10 Uhr) läuten, damit alle, die sie hören, sich vergegenwärtigen:

- habt Acht auf die Schöpfung!
- erkennt die Wechselbeziehung zwischen
- Theologie und Medizin
- Theologie und Ökologie

- Theologie und BWL
- Theologie und Politikwissenschaften (die friedliche Revolution war vom Heiligen Geist inspiriert ...!)

Eine kleine Glocke – eine echte Minoriten-Glocke – muß soviel in sich vereinen ...

Irgendwann in dem verheerenden Krieg zwischen 1939 und 1945 erreichte St. Nikolai die Aufforderung, diese Glocke für die Rüstung des Deutschen Reiches abzugeben. Die mit Farbe geschriebenen Buchstaben B 3 / 30 / 10 waren ein Spott für die Ideale der Franziskaner.

B bedeutete die Klassifizierung

3 der Reichsgau Pommern

30 die Stadt Greifswald und **10** die laufende Nummer.

Der Krieg war zu Ende, bevor die Glocke in den Schmelzofen geworfen werden konnte und gelangte zurück nach Greifswald.

Hier nahmen sich 2003 Greifswalder Bürgerinnen und Bürger ihrer an und spendeten dafür, daß sie wie vor 700 Jahren wieder läuten kann. So wird sie von heute an wieder zur Ehre Gottes läuten.

Und jeder Glockenschlag soll sich einprägen:

- für die Schöpfung: für Leben und Arbeit der Menschen und Tiere in Frieden
für die Sonne und die Atmosphäre
für sauberes Wasser und gesunde Erde
- für die Hingabe der Menschen,
- und für das Studieren, daß die Menschen sich leiten lassen vom guten Geist Gottes und der Weisheit des Evangeliums.

Amen